

Der Welt



Spiegel

Illustrierte Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Weltkarte von Joh. Eichnadius (Venedig 1489)

Das Auto Gottes.

Von Paul Rosenhayn. (Fortsetzung.)

Zoe Jenkins stützte den Arm auf den Fensterriegel und nickte gedankenlos hinaus. Draußen auf dem Kiesweg des Gartens spielte ein Kind von etwa acht oder neun Jahren — ein kleiner Junge. Er vergnügte sich damit, kleine Steine nach einem Brett zu werfen, auf das er senkrecht Kreise gezogen hatte — in unermüdlicher Eintönigkeit schlug ein Stein nach dem anderen gegen das Holz. Mächtig richtete der Defektiv sich betroffen auf.

Er hand eine Weile horchend — dann legte er die Hand prüfend gegen die Messingleisten des Fensterrahmens. Ein feines rhythmisches Zittern ging durch das Metall. Zoe Jenkins hielt einen Augenblick laufend den Atem an. Wieder sagte er vorsichtig nach dem Messingstab. Wieder fühlte er das Zittern.

Er zog seine Uhr aus der Tasche und schlang das obere Ende der Kette um den Fensterriegel. Einen Augenblick hing die Uhr unbeweglich. Dann ging es wie ein leises tafelmäßiges Zucken durch die Kette, und die Uhr begann in einem deutlich erkennbaren Rhythmus hin und her zu pendeln.

Auf dem Korridor klang ein fester Schritt auf. Zoe Jenkins zog die Uhr, deren Schwingungen sich mehr und mehr verstärkten, mit einem Ruck vom Riegel.

Die Tür ging auf. Ein Herr stand auf der Schwelle. „Mein Name ist Zoe Jenkins“, sagte der Amerikaner. „Nobius Dagalid.“

„Sie wissen vielleicht, warum ich in Sogndal bin?“ „Gewiß, mein Herr. Sie haben die Aufklärung des Nordes an Lorgersen übernommen.“

„Ganz richtig.“ „Womit kann ich Ihnen dienen? Wenn mir auch die Sache persönlich unendlich peinlich ist, so bin ich doch selbstverständlich ohne weiteres bereit, Ihnen jede Auskunft zu geben, die ich zu geben vermag.“

„Danken Sie Dee Smeby für den Mörder?“ „Dagalid blickte vor sich hin; kein Kriminalist der Welt hätte aus seinem unbeweglichen Gesicht ein Ja oder Nein lesen können. „Ich bin einer der wenigen“, sagte er schließlich langsam, „die bisher für Smebys Unschuld eingetreten sind. Ich will Ihnen offen gestehen: in letzter

Zeit bin ich wandelnd geworden. Trotz alledem kann ich eigentlich nicht sagen, daß ich von seiner Schuld überzeugt bin. So viel scheint mir sicher: wenn kein Selbstmord vorliegt, kann nur Dee Smeby der Mörder sein.“

„Smeby erzählt von einer unerwarteten und unerklärlichen Bewegung, die das Auto gemacht haben soll.“

„An diese Geschichte glaube ich natürlich nicht“, sagte Dagalid und lachte. „Das sieht mir verteuelt nach einer Ausrede aus.“

„Ich muß Ihnen gestehen, daß ich diese Ansicht teile. Ich sah eben Smeby in jenem Auto nach Raupanger fahren. Das Auto gehört Ihnen, nicht wahr?“

„Ja. Ich habe es Smeby geliehen. Er hat mich darum. Ich glaube, es ist eine Art Demonstrationsfahrt: er will beweisen, daß er unschuldig ist und sich vor der Rache des Toten — oder nennen wir das Kind schon beim rechten Namen — vor der Rache des Autos nicht fürchtet.“

„Das Auto Gottes ...“ „Dagalid nickte.

Von fern kam ein heller Duperton. Dagalid horchte auf. „Das ist mein Wagen“, sagte er erlaut.

„Ihr Wagen? In dem Smeby nach Raupanger fährt?“ „Dagalid nickte stumm mit dem Kopf und trat ans Fenster. „Entschuldigen Sie — aber ich möchte persönlich nachsehen, was es gibt.“

Das Rattern eines Motors klang auf — wieder ging die Hupe — ein vielfaches Stimmengewirr drang in das stille Haus herüber. Die beiden traten auf die Straße.

Dagalids Auto, im Viertel der Maschine zitternd, hielt an der Pforte. Ein Fremder stand inmitten einer Menschenmenge, die ihn mit Fragen bestürmte.

„Was gibt es?“ fragte Dagalid, „wie kommen Sie zu meinem Auto?“

Der Fremde, der sichtlich in höchster Erregung war, sagte mit zitternder Stimme: „Etwas Furchtbares ist geschehen, Herr Dagalid. Ich bin aus Andle, der Sohn des Fischereipächters Erne. Sie kennen wohl meinen Namen.“

„Gewiß.“

„Ich komme eben die Landstraße von Raupanger zu Fuß herunter. Ich habe Einkäufe gemacht.“ — „Weiter.“

„Zu meinem Erlaunen sehe ich an der Kurve in der Nähe von Fisserhof hart an der Wöschung ihr Auto stehen. Ihr wohlbekanntes Auto — das die Leute das

Auto Gottes nennen. Mit einem Schlage wußte ich, daß hier irgend etwas geschehen war. Ein Unglück. Ich eile hinzu und beuge mich über den Rand des Wassers: inmitten des Steingerölls, dicht am Rand des Wassers liegt in einem Gebüsch die Leiche Dee Smebys.“

„Allmächtiger Gott!“

„Ich habe schnell Ihr Auto genommen, um Ihnen die Botschaft zu bringen. Das Weitere übernehmen Sie wohl.“

„Ich danke Ihnen, Herr Erne“, sagte Dagalid. „Nehmen Sie irgendeinen Imbiß?“

„Nein, ich danke. Adieu!“

Jenkins und Dagalid gingen schweigend in den Garten zurück. „Dee Smeby tot“, sagte Dagalid mit schwerer Stimme. „Abgestürzt an derselben Stelle, an der Niels Lorgersen ums Leben gekommen ist. Mr. Jenkins, jetzt — das muß ich Ihnen offen gestehen — beginne ich an seine Schuld zu glauben.“

Zoe Jenkins blickte vor sich nieder. „Es sieht in der Tat aus, als ob Smeby sich getötet hat aus Angst vor der Bernehmung.“

„Die Leute werden sagen“, setzte Dagalid mit finsternem Lächeln hinzu, „das Auto hat den Toten gerächt. Das Auto Gottes.“

„Ist das Ihr Söhnchen?“ fragte Zoe Jenkins und wies auf den blonden Jungen, der mitten in der aufgeregten Menschenmenge stand und mit wichtiger Miene das eben Aufgeschnappte zum Besten gab.

„Ja, das ist mein Jense. Er ist vollständig die Mama; vor zwei Jahren hat er sie verloren.“

„Was hat es eigentlich für eine Verwandnis mit diesem Auto? Mit dem Auto Gottes?“

Dagalid lachte. „Das ist natürlich dummes Zeug. Die Leute hier oben im Norden stecken voll Glauben an geheime Wunder. Der ewige Kampf mit Schnee und Eis und Dunkelheit und Wasser sieht drohend hinter allen und läßt die Menschen sich an übernatürliche Dinge klammern. Der Tod Niels Lorgersens hat die Gemüter erregt, das ist schließlich begreiflich; selbst genug hat sich der ganze Vorfall zugetragen. Nun fabelt man, die Seele des Toten — jetzt kann man wohl unbedenklich sagen, die Seele des Ermordeten — sei in die Maschine übergegangen und treibe das Fahrzeug nach ihrem Willen, den Mörder zu suchen und den Mord zu rächen ...“



Nach elf Jahren das erste Eisfest auf der Alster in Hamburg.

Hans Bremer.